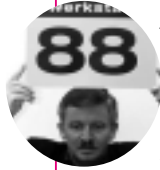


Politik



Jürgen Möllemann hat nicht nur einen Cousin, der Einkaufswagenchips herstellt, sondern leider auch einen Hang zum Antisemitismus.

Seite 3

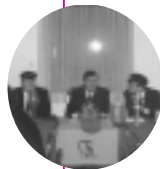
Rezension



Die Überlebende Shoa-Birn ist in Bochum dadurch bekannt, dass OB Stüber sie nicht in der Stadt haben wollte.

Seite 3

Hochschule



Burschis sind zwar urdeutsch, aber leider nicht nur in Deutschland anzutreffen. In Nigeria treiben sie ihr Unwesen als sogenannte „Secret Cults“.

Seite 4



<http://www.bo-alternativ.de>

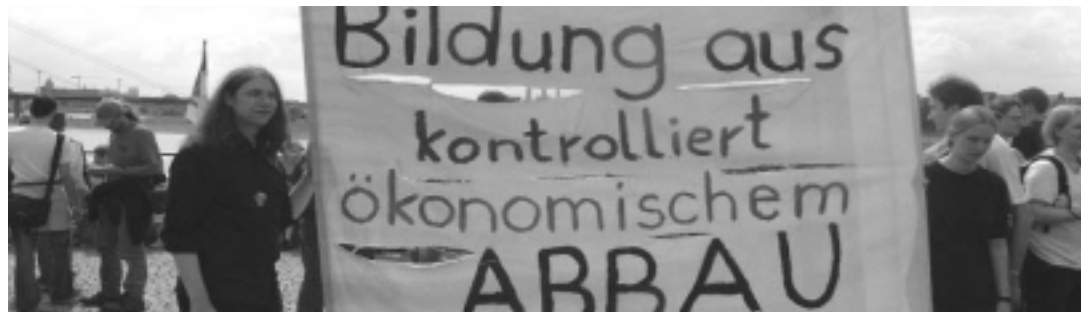


Schwarz-Schill-Senat in HH Die neue Uni-Junta

Schon die Benennung ist ein Schlag ins Gesicht: „Hochschulmodernisierungsgesetz“ nennt Senator Jörg Dräger das Machwerk, mit dem er die Hamburger Hochschulen grundlegend umstrukturieren will. Zu den Dingen, die Herr Dräger „modern“ findet, gehören neben Studiengebühren auch die weitgehende Abschaffung der Mitbestimmungsrechte von Universitätsmitgliedern, die Einschränkung des Rechts auf Meinungsfreiheit für den AStA und die Fachschaftsräte und viele andere Dinge, die einen herben Rückschritt in die universitäre Steinzeit vor 1968 bedeuten.

Mehr Autonomie sollen die Hamburger Hochschulen mit dem neuen Gesetz erhalten – doch wo Eigenständigkeit draufsteht, ist Bevormundung drin. Wenn das neue Gesetz wie geplant verabschiedet wird, dürfte die Universität nämlich nicht mal mehr ihren Präsidenten selbständig wählen. Bislang werden grundlegende Entscheidungen wie die Erstellung der Grundordnung der Universität oder die Wahl des Universitätspräsidenten im Großen Senat getroffen. Dieser besteht seit einer Neuregelung der rot-grünen Vorgängerregierung zu

einem Drittel aus ProfessorInnen, zu einem Drittel aus Studierenden und zu einem Drittel aus weiteren Universitätsangehörigen, die gemeinsam und gleichberechtigt über solche Grundsatzfragen entscheiden dürfen. Dieses Gremium soll nun komplett abgeschafft (§ 86) und durch einen ominösen „Hochschulrat“ ersetzt werden. Das bemerkenswerte dabei: der Hochschulrat soll ausschließlich aus externen Mitgliedern bestehen, was bedeutet, dass es Mitgliedern der Hochschule (Professoren, Studierende, wissenschaftliche Mitarbeiter, Personal aus Technik aus Verwaltung) sogar verboten wäre, bei der Gestaltung der Universität oder der Wahl ihres Präsidenten mitzuentcheiden. Dieser Hochschulrat soll zukünftig beispielsweise Entscheidungen zur Leitung der Universität, zur Geldverteilung innerhalb einer Hochschule oder zum Erlass von (Studien-) Gebührenerordnungen treffen. Ebenso wie über die Wahl könnte der Hochschulrat auch über die Abwahl des Präsidenten entscheiden. Das bedeutet: alle wichtigen Entscheidungen sollen zukünftig von außen – entweder vom unabhängigen Hochschulrat oder vom auferlegten Präsidenten ohne demokratische Legitimation – getroffen werden. Dieser Präsident nach Junta-Vorbild bekommt dann auch noch einen Teil der letzten Befugnisse übertragen, die bislang der akademische Senat wahrnimmt (§ 79) – das einzige Gre-



Informationen am 26. und Aktionen am 28. Juni Bildung ist kein Bertelsmann

Eile ist geboten! Während hierzulande noch darüber gestritten wird, ob Schul sponsoring, Werbung in der Schule, Kooperationsprojekte mit Verlagen oder neuerdings die Beteiligung der Bertelsmann-Stiftung an dem Modellprojekt Selbständige Schule in NRW schon als Einstieg in die Privatisierung von Bildung gewertet werden müssen, sind international bereits entscheidende Weichen für die „Liberalisierung des Bildungswesens gestellt“, schlägt aktuell die GEW-Zeitung Neue Deutsche Schule Alarm.

Nach Auffassung der Bildungsgewerkschaft GEW droht Bildung, angesichts der Profitinteressen ... zur Handelsware zu verkommen. Werte wie freier Zugang zu den Bildungseinrichtungen, Chancengleichheit, demokratische Rechte ... geraten unter die Räder von Marktinteressen“. Die GEW-Vorsitzende Eva-Maria Stange forderte: „Jetzt geht es vor allem darum, Transparenz über die GATS-Verhandlungen und die Position Deutschlands herzustellen“.

Der Rechtssoziologe Martin Böhnhold hat die Hintergründe der „Reformen“ untersucht, die zur Zeit das Bildungssystem in Deutschland überrollen. Er geht aus von den aktuellen polit-ökonomischen Zusammenhängen und berücksichtigt insbesondere die Durchsetzungsinteressen der Konzerne. Das hochkonzentrierte Kapital drängt in gesellschaftlichen Bereichen, die ihrem unmittelbaren Zugriff lange entzogen waren und maskiert sich dabei gern als gemeinnützig.

So auch die Bertelsmann AG, die sich längst mit ihren Untergliederungen Politik und Bildungsträgern als Kultur- und Bildungsorganisatorin andient.

Reformpolitik als Politik der Unterwerfung

Die „Bertelsmann-Stiftung“ und das von ihr dominierte, jedoch gemeinsam mit der Hochschulrektorenkonferenz betriebene „Centrum für Hochschulentwicklung“ (CHE) sind maßgeblich beteiligt an der Abtrennung der Entscheidungsprozesse im Bildungssektor von demokratischen Einflussmöglichkeiten.

Böhnhold zeigt, wie der milliardenschwere Konzern (76.000 Beschäftigte in 58 Ländern, mit einer Kriegskasse im Umfang von 30 Mrd. DM) im Medien- und Meinungsbildungsbereich bereits eine dominante Stellung gewonnen hat: im Bücher-Bereich, im Entertainment-Bereich mit zahllosen TV/Film-Aktivitäten und im Zeitschriften-Bereich (75). Die RTL-Group ist klarer Marktführer des werbefinanzierten Fernsehens in Europa – und Bertelsmann ist Hauptanteilseigner.

Böhnhold zeigt auch – und das ist wirklich überraschend – wie gleichzeitig mit der Zurückdrängung öffentlicher oder gar demokratischer Kontrollen durch private Konzerne das deutsche Verfassungsverständnis einem Wandel unterzogen wird: Die Legitimation durch Demokratie und Wahlen

wird „ergänzt“ durch die Legitimation durch Privateigentum. Die „Sozialpflichtigkeit des Eigentums“ erweist sich plötzlich neu als „privatnützige Mitgestaltung der Sozialordnung“ – so der neue Präsident des Bundesverfassungsgerichtes H.J. Papier. So wundert es nicht, dass das CHE z. B. in seinen wesentlichen hochschulpolitischen Forderungen und Perspektiven übereinstimmt mit denen des Bundesverbandes der Deutschen Industrie (BDI) und der Bundesvereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände (BDA).

Die WTO wird die Bildung durcheinandervirbeln

Die Mitgliedsstaaten der Welthandelsorganisation WTO vereinbarten 1994 in dem Handelsabkommen GATS (General Agreement on Trade in Services), fortan auch Gesundheitsdienste und Bildung zu den frei zu handelnden Dienstleistungen zu zählen, sofern sie nicht ausschließlich hoheitlich, also vom Staat, geleistet werden. Die Bundesregierung erklärte auf Anfrage der GEW, als Folge dieses Abkommens sei die Öffnung des Bildungssektors für neue Anbieter unausweichlich.

Im Zusammenhang mit der WTO- und GATS-Entwicklung kommt Böhnhold zu dem Schluss, dass „die Verfügung über Forschung, Bildung, Studium im höchsten Kapitalinteresse läge: Dann wäre es allerdings realitätsnäher, „statt von Privatisierung und Liberalisierung von Kolonisierung des Bildungswesens zu sprechen“.

Am Mittwochabend wird Martin Böhnhold seine Thesen auf Einladung der Bochumer GEW und des Bahnhof Langendreer vorstellen. Anknüpfend an seine Ausführungen wird Wolfgang Dominik (GEW-Bochum) noch einige schulspezifische Überlegungen anstellen. Der AStA der Ruhr-Universität sowie die „Ruhrkoordination – Gewerkschaftslinks im Revier“ laden ebenfalls zu dieser Veranstaltung ein.

Bildungspolitik muss praktisch werden ...

Aus Anlass einer für diesen Tag angesetzten Debatte im Bundestag zu den Themen Globalisierung und Wirtschaft und natürlich auch GATS und Bildungsprivatisierung haben StudentInnenvertreterInnen und Initiativen für den 28. Juni einen bundesweiten Aktionstag vereinbart, der sich gegen das CHE und die Bertelsmannstiftung richtet. Unter anderem soll mit einer Demonstration dem Konzern an seinem Stammsitz in Gütersloh auf die Pelle gerückt werden. Es steht zu hoffen, dass die Demonstration den Bertelsmann-Konzern als Akteur der Bildungspolitik öffentlich wahrnehmbar macht und unter Rechtfertigungsdruck setzt. Die kleine Demonstration von nur 50 StudentInnen am Donnerstag vor zwei Wochen an der Bochumer Filiale des Bertelsmann-Buchclubs jedenfalls wurde zur Kenntnis genommen: Kurz darauf meldete sich ein Vertreter des CHE telefonisch beim Bochumer AStA und bekundete dringenden Gesprächsbedarf. Das kann man ja machen. Vielleicht bei Kaffee und Torte.

Mittwoch, 26. Juni

19.30 Uhr im BfH. Langendreer Die Privatisierung der Bildung ist auf dem Vormarsch: das Beispiel Bertelsmann. Die Regeln der Welthandelsorganisation WTO, die neoliberale Bildungspolitik und die Expansion der Bildungskonzerne. Mit Prof. Martin Böhnhold, Uni Osnabrück.

Freitag, 28. Juni

12.00 Uhr Gütersloh Hbf: Demonstration gegen Bertelsmann und das CHE.

mium, das Dräger noch als „Hülle“ erhält.

Auch die Gremien auf dezentraler Ebene werden massiv entdemokratisiert: Dekane bekommen quasi eine Allmachtstellung und müssen zukünftig nicht einmal mehr dem Fachbereich angehören, den sie vertreten sollen. Selbst bei Berufungsverfahren für die Besetzung von ProfessorInnenstellen kann die Universität nicht mehr alleine entscheiden, sondern muss „externe Mitglieder“ in den Ausschüssen erdulden. Soviel zum Thema „mehr Autonomie“: Studiengebühren, Credit Points, Exmatrikulation. Nicht einmal mehr die Gestaltung der Studiengänge überlässt Dräger den Lernenden und Lehrenden externe

... Fortsetzung auf Seite 2

Neues Album von Sonic Youth Why does it feel so good?

Wer kann sprechen?

Die FachschaftsvertreterInnenkonferenz sucht eine/n SprecherIn für die Koordination und Vertretung der Belange der FSVK ab August 2002. Die Amtszeit beträgt ein Jahr. Die SprecherInnen sind dem imperativen Mandat verpflichtet. Von den SprecherInnen wird Erfahrung in der Fachschaftsarbeit erwartet. Die Bewerbungen können bis Freitag, den 28.06. um 14h, im AstA-Sekretariat Raum SH 005 eingereicht werden oder spätestens bis zum 01.07. um 18h vor der FSVK bei den Sprechern.

Die persönliche Vorstellung der KandidatInnen ist am Montag, den 01.07. auf dem FSVK-Treffen. Am Montag, den 08.07. ist auf der FSVK die Befragung der KandidatInnen. Die Wahl findet am Montag, den 15.07. ebenfalls auf der FSVK statt. Die Teilnahme der KandidatInnen auf den drei oben genannten Sitzungen ist obligatorisch.

Für weitere Fragen stehen die amtierenden Sprecher (Tillmann Frinken und Dominik Ruppenthal) zur Verfügung. Sie sind im Raum SH 004, unter Tel.: 0234/32-23876 oder über eMail: fsvk-sprecher@ruhr-uni-bochum.de zu erreichen.

Das Recht gegen Rechte

Die Polizei ist am Wochenende gegen Rechtsextreme vorgegangen, die Passanten in der Dortmunder Innenstadt anpöbelten. Etwa 200 aus Soest angereiste Rechte trafen sich in der Nacht zum Sonntag im Ortsteil Holthausen. Eine Bochumer Einsatzhundertschaft beobachtete die Gruppe. Straftaten oder Ordnungswidrigkeiten gab es keine. In Brechten griffen Polizisten am Sonntagmorgen ein, als zwei Skinheads rechte Parolen grölten und versuchten, eine Ampel zu zerstören.

Sommernachts
Studentisches Kulturfestival

Kultur

>>> **MONTAG, 1. JULI**
Tag des Ska
feat. Alpha Boy School

>>> **DIENSTAG, 2. JULI**
Tag der Pop-Kultur
feat. Justus Jonas ???

>>> **MITTWOCH, 3. JULI**
Tag der offenen Bühne
feat. Axel Schweiss

>>> **DONNERSTAG 4. JULI**
Tag der kleinen Kunst

1. - 4. Juli
KulturCafe - Uni Bochum
www.asta-bochum.de/kultur



Alles auf die Beine, gegen die Faschistenschweine

Am 29./30. Juni will der Funktionär der faschistischen „Bürgerbewegung Pro Köln“ und Herausgeber der *Signal* Manfred Rouhs, an zwei Tagen hintereinander das jährliche Pressefest seiner Zeitschrift, verbunden mit einem Konzert verschiedener Neonazi-Musikgruppen am Kölner Heumarkt durchführen. Zu Rouhs' Pressefesten kamen in den letzten Jahren mehrere hundert Neonazis, darunter etliche militante Nazi-Skinheads. Es gilt als Erfahrungswert, dass nach solchen Konzerten Neonazis immer wieder, angestachelt durch die menschenverachtende Musik durch die Gegend ziehen, um Jagd auf MigrantInnen und Andersdenkende zu machen. „Wir werden nicht dulden, dass die Kölner Innenstadt oder irgend ein anderer Ort über ein gesamtes Wochenende zur „No-Go-Area“ für all diejenigen Menschen wird, die nicht in das Weltbild der Rechten passen“ stellte eine Sprecherin der örtlichen Antifa K klar und rief zu Protest und Widerstand auf. Von den Verantwortlichen der Stadt Köln fordert die Antifa K „alles zu tun, damit diese menschenverachtende Hetze nicht verbreitet werden kann!“. Eine Woche später, am 6. Juli, will ebenfalls Pro-Köln eine Kundgebung gegen den Kölner Christopher Street Day (CSD) abhalten.

Antifaschistische Demonstration: Samstag, 29. Juni: Treffpunkt 12 Uhr | Alte Feuerwache/Sudermannplatz (Nähe Ebertplatz) | Köln

Seit dem 10. Juni steht die neue Sonic Youth-Scheibe „Murray Street“ in den Läden und wenn es eine gerechte Welt gäbe, würde ihre Musik demnächst aus allen Radios und Fernsehern erklingen, denn anders als der im Gitarren-Gewerbe dominierende Nu Metal- oder Emo-Rock-Kram mit schwer auf innerlich getrimmten Gruselmonstern wie Chad Kroeger wagen Sonic Youth nochmal was und bringen ein Album heraus, auf dem sie klingen wie nie zuvor und dessen Vielseitigkeit ihresgleichen sucht.

„Murray Street“ ist die Adresse ihres Studios und der zweite Teil ihrer New York City-Triologie nach „New York City Ghosts And Flowers“, dessen 8 Stücke überwiegend derselben Dramaturgie - langsames Anschwellen bis zu einer ausgedehnten Lärm-Katharsis - folgen und extrem angespannt sind. Dagegen wirken die sieben Songs ihres neuen Albums viel verspielter und unberechenbar. Melodische Parts wechseln mit ruhigen Feedback-Strudeln, mal wird lässig aus der Hüfte gerockt, mal versprechen zickige Lärm-Attacken und Free Jazz-Einschübe die oben genannte kathartische Befreiung. Es gibt auch folklige Stellen, die einige Rezensenten überaschten, die der fanatische Sonic-Nerd aber schon aus früheren Alben kannte.

If this ain't love ...

Sonic Youth haben schon was von gehobenen Hippies, sind aber bei weitem gewitzter, ohne esoterisches Getue, sondern urban, dem bürgerlichen Glücksversprechen huldigend und es gleichzeitig in Richtung einer freien Gesell-

schaft transzendierend. Das eigentlich Entscheidende ist ihr Umgang mit Musik-Stilen, die sie nicht wie sonst nachahmen oder karikieren, sondern als Elemente in ihre Songs einbauen, mit den Kombinations-Möglichkeiten spielend. So sitzt man bei den ersten Hördurchgängen noch auf heißen Kohlen, kein Gefühl von Vertrautheit stellt sich ein, nur, dass hier was nicht stimmt. Bei weiterem Hören stechen die luxuriösen Details hervor, die bizarren Mini-Melodien, die süß-sauren Farbtupfer. Auf „Radical Adults Lick Godhead Style“ findet sich zum ersten Male auf einer Sonic Youth-Veröffentlichung eine Bläser-Sektion, was aber nicht weiter auffällt, da Don Dietrich und Jim Sauter von Borbetomagus es schaffen, ihre Musik fast bis zur Ununterscheidbarkeit mit dem Gitarren-Feedback zu vermengen. Lee Ranaldo kommt nochmal zu seinem Song „Karen Koltrane“ vom 98er Album „A Thousand Leaves“ zurück, anders als die bedächtigen Lärm-Explosionen des Originals bietet „Karen Revisited“ pfeifendes bis wehendes Feedback – bis am Ende ein wimmernder Leuchtturm steht.

... why does it feel so good?

Da überall davon die Rede ist, wollen auch wir nicht verheimlichen, dass Sonic Youth ein neues Mitglied haben: Jim O'Rourke, der umtriebige Multi-Instrumentalist, der früher bei Brise-Glace und Gastr Del Sol spielte und zuletzt solo das Singer/Songwriter-

Hillbilly-Album „Insignificance“ und die Free-Elektronika-Platte „I'm Happy And I'm Singing And A 1,2,3,4“ veröffentlichte. O'Rourke war bereits bei den letzten drei SY-Veröffentlichungen als Produzent und Musiker beteiligt, insofern wird seine Bedeutung für die Neuerungen des aktuellen Albums vielleicht übertrieben. Live wird zu sehen sein, was er den alten Songs hinzufügen kann, hoffentlich wird sich sein Tätigkeitsfeld nicht bloß auf das Spiel der Bass-Gitarre beschränken. Die weiten Instrumental-Passagen der neuen Songs bieten reichlich Gelegenheit zu ausgedehnten Klangforschungen. Bleiben Sonic Youth auf dem Niveau ihres aktuellen Albums, wird es bei ihren Konzerten einige Überraschungen geben.

Sonic Youth: Murray Street (Geffen Records) am 11. Juli sind Sonic Youth in Köln im E-Work.



... fortgesetzt von Seite 1

Schills Studiengebühren

Akkreditierungen (§ 52), konsekutive Bachelor- und Masterstudiengänge (§ 52) und die Einführung von Leistungspunktsystemen (§ 46) werden den Fachbereichen zukünftig aufgezungen.

Weiterhin werden für Studierende jede Menge zusätzliche Zwangsmaßnahmen eingeführt. Nach 4 Semestern über der Regelstudienzeit sollen (ab dem WS 2003/2004) so genannte „Langzeitstudierende“ 500 Euro jährlich abdrücken, ab der doppelten Regelstudienzeit droht gar die Exmatrikulation. Damit soll den Betroffenen zukünftig auch gleichzeitig jede Möglichkeit genommen werden, überhaupt noch Prüfungen abzulegen (§ 59). Das in §50 noch von einem Recht auf „Freiheit des Studiums“ gesprochen wird, klingt vor diesem Hintergrund fast wie Hohn. Auch die Verschlechterung der Studienbedingungen möchte Herr Dräger gesetzlich regeln. Die Ziel- und Leistungsvereinbarungen (§ 3) verdienen den Namen Vereinbarung spätestens mit dem neuen Gesetzesentwurf nicht mehr, da sie von der Behörde einseitig fest- und durchgesetzt werden sollen. Nur wenn die Hochschulen die Vorgaben einhalten, wird die festgeschriebene finanzielle Unterausstattung (wie beim „letter of intent“) nicht noch weiter verschärft.

Einschränkung der Meinungsfreiheit

Der neue Gesetzesentwurf von Dräger erzeugt nicht nur bei Studierenden eine Menge Wut und Ärger. Aber auch diese sollen sich zukünftig nur noch beschränkt artikulieren dürfen. Dafür wird den StudentInnenvertretungen kurzerhand das Wort abgeschnitten. Sollten sie die Wirtschaftsdominanz im Hochschulrat kritisieren wollen, so soll dies zukünftig gegen ihre Äußerungsrechte verstoßen (§102). Nicht einmal mehr zu Menschenrechtsfragen sollen sich die Studierendenvertretungen zukünftig äußern dürfen – symptomatisch für die Politik des Dräger-Schill-Von Beust-Senates. Sogar die Exmatrikulation soll zukünftig als Damoklesschwert über jeder und jedem hängen, der es wagt (z.B. durch das Vorbringen von Kritik), der Uni „Schaden zuzufügen“ (§ 42).

Fazit

Und das neue HG, das noch in diesem Jahr verabschiedet werden soll, ist erst der Anfang, denn der Senator hat für

die Zeit danach noch zwei weitere Novellen des Hochschulgesetzes angekündigt, mit der er die Situation noch weiter verschärfen will. So soll die Hochschule in einem Folgegesetz in eine Stiftung umgewandelt und somit teilverprivatisiert werden.

Die FDP auf dem Weg zur Volkspartei Mölli hetzt sich in Volkes Herz



bsztermine

In den letzten Wochen fällt es schwer, von dem fallschirmspringenden Politiker mit Oberlippenbart nichts mitzukriegen. Er brachte die FDP auf Volkskurs und diese fühlt sich dabei fürchterlich demokratisch. Endlich spricht mal einer aus, was das Volk denkt: Die Juden seien selbst schuld, wenn sich Antisemitismus so großer Beliebtheit erfreut.

Schließlich sei der Jude an sich arrogant, insbesondere der Vize des Zentralrats der Juden Friedman, und was die Juden im sogenannten Nahostkonflikt machen, zeige nur, dass die Juden aus der deutschen Geschichte nichts gelernt hätten. Die Hamas hingegen hat aus der deutschen Geschichte gelernt und sprengt sich deshalb zu Recht in die Luft. Denn gegen einen Aggressor muss man sich wehren: Was würde man denn selbst tun, wenn Deutschland besetzt würde? „Ich würde mich wehren und zwar mit Gewalt ... Und ich würde das nicht nur im eigenen Land tun, sondern auch im Land des Aggressors“, so Möllemann in der taz.

Keine Worte

Wie soll ein solcher Schwachsinn kommentiert werden? Antisemitismus springt dem denkenden Menschen mit dem nackten Arsch ins Gesicht und wer das nicht blickt, springt mit. Soll nun tatsächlich versucht werden, Möllemann, die FDP und das Volk davon zu überzeugen, dass Antisemitismus nicht nur irgendeine Meinung sei, die doch mal ausgesprochen werden dürfe, sondern ein Verbrechen? In einem Punkt hat die FDP ja recht, wenn sie behauptet, den Volkswillen auszuführen. Sollte sich in Anbetracht solcher Tatsachen die Linke nicht ganz schnell von der Idee der direkten Demokratie verabschieden und erst einmal das Volk austauschen? Denn der Zuspruch den Möllemann in den diversen FDP-Foren einsackt, spricht für sich. Dort heißt es beispielsweise:

„Wie hoch müssen die Leichenberge sein, bis objektive Kritik möglich ist. Sollte die FDP vor Friedman einknicken, muss ich mir überlegen, ob ich nicht doch in die falsche Partei eigetreten [sic!] bin“

Wie hoch sind denn welche Leichenberge und was heißt hier objektive Kritik? Kann es sein, dass dort jemand tatsächlich in der falschen Partei steckt und nun enttäuscht wäre, wenn er/sie

erkennt, dass die FDP doch nicht die deutsche FP ist.

Oder in einer anderen Mail: „Es mag sein, dass Karsti und Möllemann sich ein wenig im Ton vergriffen haben, aber das ändert nichts daran, dass sie einfach recht haben. Und dass so ziemlich alle, die ich kenne, genauso denken.“

Wer also antisemitische Äußerungen von sich gibt, vergeift sich im Ton? Aber es handelt sich ja auch gar nicht um Antisemitismus, weil ja alle genauso denken. Wenn die Schule ihren Lehrauftrag erfüllen würde, wüsste jede/r, dass es immer gefährlich ist, genau das zu denken, was so alle denken. Oder haben im Dritten Reich alle ganz anders gedacht, als alle anderen? Aber das ist das schlimme an der Idiotie – die IdiotInnen bekommen davon nichts mit.

Und die anderen ...

Haider zollt Möllemann Beifall. Kein Wunder: Der sagt ja auch immer nur das, was das Volk denkt. Nur die VertreterInnen der Volksparteien üben sich in Kritik. Diese politische Kaste hat sich ja auch vom Volk verabschiedet, lässt Möllemann in der FR verkünden. Glaubwürdig sind sie jedoch nicht. Der Kanzler zum Beispiel diskutierte mit Walser über Nationalismus und Patriotismus am 8. Mai. Denn es gibt auch kein Datum welches geeigneter wäre, Walser schwadronieren zu lassen, dass es das Dritte Reich nicht ohne die Verträge von Versailles gegeben hätte und deshalb die Verantwortung für Auschwitz nicht allein die Nazis und damit die Deutschen trügen. Der Kanzler widerspricht ihm nicht, sondern stimmt ein, dass Deutschland doch so langsam eine normale Nation sei. Mit einem normalen Volk, das nichts normaleres macht als stolz zu sein aufs Vaterland. Mit einem normalen Militär, das ruhig mal im Nahen Osten so ganz normal für Normalität sorgen könnte. Zu erwähnen bleibt noch, dass Nationen an sich das normalste von der Welt seien, schließlich könne es ja diese (gemeint ist die Welt) ohne Nationen gar nicht geben. Wer vor lauter Normalität das Denken lässt, muss sich wen suchen, der/die das Unnormale darstellt. In unserem Falle ist das Möllemann. Nicht Regierungsfähig lautet des Kanzlers Urteil und er spricht davon, dass die Äußerungen höchst gefährlich seien. Das sind sie in der Tat, aber glaubwürdig ist der Kanzler der Normalität nicht: Das Normale braucht das Unnormale und wenn das Unnormale gefährlich ist, heißt das noch lange nicht, dass das Normale nicht gefährlich ist.

Wider die deutsche Normalität

Normal ist also das, was alle denken oder machen. Dieses kollektive Handeln ist jedoch kein Ergebnis einer rationalen Überlegung. Denn es gilt die Überlegung: Wenn alle so denken, dann muss da ja etwas dran sein. Die Möglichkeit eineN einzelneN davon zu überzeugen, dass das, was er/sie denkt Unfug ist, läuft also gegen Null, da ja alle auf einen Schlag überzeugt werden müssten, denn die Voraussetzung für die Richtigkeit eines Gedankens ist ja nicht die Qualität, sondern die Quantität. Die klassische Agitation à la: „Du pass mal auf, das ist so und so ...“ ist zum Scheitern verurteilt. Das Volk macht es einem eben nicht gerade einfach nicht fatalistisch die Hände über dem Kopf zusammen zu schlagen. Auswandern hilft nicht und wer kennt schon genügend Leute mit ausreichend Munition?

Das einzige, was ein bisschen helfen könnte: Alka-Seltzer.

Auch wenn nicht das ganze Volk gepiesackt werden kann, können wenigstens die ein wenig geärgert werden, die „nur“ das aussprechen, was alle denken. Möllemann ist zum Beispiel Mitglied beim FC Schalke 04. Dieser Verein droht bei unehrenhaften Verhalten innerhalb und außerhalb des Vereins, insbesondere durch „Kundgabe rassistischer oder ausländerfeindlicher Gesinnung“ einen Vereinsausschluss an. Ob dies auch für Mitglieder des Aufsichtsrats gilt, steht auf einem anderen Blatt, aber sympathisch wäre so ein Ausschluss.

Das Thema Möllemann und FDP könnte sich für die radikale Linke als Interventionsfeld herauskristalisieren. Hierzu wäre es jedoch vonnöten, die eigenen Vorbehalte gegen Israel über Bord zu werfen und sich stattdessen auf die Kritik des Antisemitismus zu konzentrieren. Ob ihr das in ähnlicher Art und Weise gelingt, wie bei der CDU die Kampagne gegen den Doppelpass, ist zwar wünschenswert, jedoch keine 100%ig ausgemachte Sache. Denn es scheint so zu sein, dass auch für manche Linke der Feind in Tel Aviv zu suchen ist und nicht im eigenen Land.

Referat für Grund- und Freiheitsrechte



Erfahrungen mit dem Nachkriegs-Bochum: Leben nach der Shoah

Orna Birnbach überlebte den Holocaust. In den siebziger Jahren sagte sie in mehreren Bochumer NS-Prozessen aus und berichtete 1998 und 2000 in Vortragsreihen an verschiedenen Schulen im Ruhrgebiet von Leidensweg und Vernichtung ihrer Familie und der anderer JüdInnen sowie ihren Erfahrungen im Nachkriegsdeutschland. Ihr letzter Besuch in Bochum sorgte für einen handfesten Skandal, da die Stadt zunächst keine offizielle Begrüßung vorsah und OB Stüber eine finanzielle Unterstützung der Reise ablehnte. Eine jüngst erschienene Dokumentation beschäftigt sich – wenngleich der Schwerpunkt auf der Auseinandersetzung von SchülerInnen mit der Geschichte Orna Birnbachs liegt – nicht zuletzt auch mit diesem Beispiel deutscher Gleichgültigkeit gegenüber dem Holocaust, die auch an Hand der Rahmenbedingungen der Bochumer NS-Prozesse der 60er und 70er Jahre nachgezeichnet wird.

Geboren in Wroclaw im heutigen Polen flüchtete Orna Birnbach zunächst mit ihrer Familie nach Tarnow, bevor auch dort 1939 die Vernichtung der JüdInnen begann. Massenerschießungen und Ermordungen waren Alltag, kaum eine(r) der 30.000 JüdInnen gelang die Flucht über die ungarische Grenze. Anfang 1943 waren bereits 20.000 von ihnen im Ghetto oder in Vernichtungslagern ermordet worden, als die Stadt im September 1943 für „judenrein“ erklärt wurde, hatte die gerade erst 15 Jahre alte Orna Birnbach schon einen Teil ihrer Familie, ihr Zuhause und ihre FreundInnen verloren.

Nachdem sie mehrere Konzentrationslager, u.a. Auschwitz, überlebt hatte, emigrierte sie nach Israel, reiste jedoch 1964 zum ersten Mal ins Nachkriegsdeutschland, um gegen den SS-Mann Herman Blache, den ehemaligen Leiter des Ghettos Tarnow auszusagen, der ihren Groß-

vater vor ihren Augen erschossen hatte. In „Orna Birnbach: Leben nach der Shoah“, wird dieser Prozess an Hand von Zeitungsberichten dokumentiert; es lässt sich erfahren, wie sehr die Verhandlungen die Zeuginnen, die ebenso Opfer sind, belastet haben müssen, es ergeben sich Einblicke in die bis heute völlig unzureichend befragte Wirkungsmächtigkeit der NS-Justiz über 1945 hinaus. Auch erfährt man etwas über die Rahmenbedingungen unter denen die NS-Prozesse stattfanden, und die heute vielen nicht mehr bekannt sein dürften. So sind von den Mörderinnen von Tarnow nur wenige jemals angeklagt worden und diese zumeist freigesprochen oder frühzeitig aus der Haft entlassen worden.

Wie gleichgültig man im Land der TäterInnen mit der Vernichtung der europäischen JüdInnen umgeht, zeigte sich ihr bei einem späteren Prozess, in dem sie 1972 wieder in Bochum als Zeugin geladen war. Während sie auf dem Gerichtssaal auf ihre Aussage wartete, wurde sie von einem Mann angesprochen und nach dem Vetter in Israel gefragt. Der ihr zunächst Unbekannte stellte sich als der angeklagte NS-Verbrecher vor und erklärte, er würde sie ja gerne beeinflussen, aber dies dürfte er ja nicht, wenngleich er im selben Hotel untergebracht worden sei und sie schon seit dem Frühstück beobachtet habe.

auch 2000 noch unerwünscht

Als Orna Birnbach auf private Einladung hin, im Jahr 2000 erneut zu einer Vortragsreihe ins

Ruhrgebiet kam, scheiterten zunächst alle Versuche, in Bochum öffentliche Mittel der Stadt zur Finanzierung von Reise und Aufenthalt einzuwerben. Oberbürgermeister Stüber erdreistete sich sogar, einer der InitiatorInnen auf offener Strasse zu erklären, er werde ein solches Projekt nicht unterstützen. Wie sehr antisemitische Ressentiments auch in der sogenannten „Mitte der Gesellschaft“ zu finden sind, zeigte nicht zuletzt die Reaktion einer Bochumer Schullektorin, welche meinte, Frau Birnbach sei nach Deutschland gekommen, um sich persönlich zu bereichern und damit das antisemitische Stereotyp des raffenden Juden bemühe, der aus allem Kapital schlagen will, sogar aus seiner eigenen Vernichtung.

So bietet das mit sechzig Seiten relativ dünne Büchlein vor allem Zweifel: Es zeigt, wie sich Jugendliche mit dem Thema Holocaust beschäftigt haben, offenbart aber vor allem, wie wichtig allen Unkenrufen von PolitikerInnen verschiedenster Couleur nach einem Schlussstrich unter der Auseinandersetzung mit dem Holocaust zum Trotz, auch in der „Berliner Republik“ eben diese Auseinandersetzung mit Nationalsozialismus und Holocaust bleibt.

jas

Disselnkötter, Andreas und Schiele, Karin (Hg.). Orna Birnbach: Leben nach der Shoah. Texte und Dokumente. 61 S., RuhrEcho Verlag, Bochum, ISBN 3-931999-09-2, 5,50 Euro

Mittwoch, 26. Juni

Treffen der Bochumer Frauenverbände

18.30 Uhr, Clubraum der Volkshochschule, Bochum

„Offenes Antifa-Cafe“

18 Uhr, Heinz-Westphal-Haus (Dorstener Str.262), Herne-Wanne

Bildung ist keine Ware!

Mit Prof. Martin Bennhold, Universität Osnabrück. Siehe Artikel auf Seite 1.
19.30 Uhr, Bhf. Langendreer (Raum 6), Bochum

Donnerstag, 27. Juni

Treffen der Arbeitsloseninitiative Werkschlag

10 Uhr, Büro des Industrie- und Sozialpfarramtes (Wittener Str. 242), Bochum

Bochumer Bündnis für soziale Gerechtigkeit

17.30 Uhr, IG-Metall, Humboldtstraße 46 (Schulungsraum), Bochum

Arbeitstreffen Terre des hommes, Wattenscheid/Bochum

19.30 Uhr, Gemeindezentrum Preins Feld 10, Bochum

„Linke“ deutsche Befindlichkeiten und der Nahostkonflikt.

Referent: Alfred Schobert. Veranstaltet von Linkes Netzwerk Bochum und Nord-Süd-Büro, Bhf. Langendreer
19.45 Uhr, Bhf. Langendreer (Raum 6), Bochum

Freitag, 28. Juni

Aktionstag zu Bertelsmann, Bildungsprivatisierung und GATS

Siehe Artikel auf Seite 1. Nähere Infos im ASTA

Samstag, 29. Juni

„Heißer Sommer gegen Nazis!“

Nazikonzert und rechtes Pressefest blockieren!
ab 12 Uhr, Alte Feuerwache (Melchiorstr.3), Köln
Infos: www.antifa-k.de

Fest auf Lothringen

mit Beiträgen der Hausgruppen, open air und drinnen, und vielem mehr
ab 15 Uhr, Bochumer Kulturtratt (Lothringer Str. 36c), Bochum

1. lesbische Literaturnacht NRW.

Eine Kooperationsveranstaltung von Amazonas, ausZeiten, IhrSinn u.a.
20 Uhr, Alabama (Herne Str./Ecke Nordring), Bochum

Dienstag, 2. Juli

Antifa-Café:

Diavortrag über die Neonaziszene in der BRD. Der Referent des „Antirassistischen Bildungsforums Rheinland“ wird dabei auch Bezug zur regionalen und lokalen Szene nehmen.
19.30 Uhr, Alevisitische Gemeinde (Hermannshöhe 7), Bochum

Diavortrag: „Havanna, mi amor - Stadtplanung von unten und oben“

mit Enrique Fernandez Figueroa
20 Uhr, Bahnhof Langendreer, Bochum

Mittwoch, 3. Juli

„Grenzcamp-Cafe“

Auch in diesem Jahr gibt es wieder eine Menge Camps, die sich mit der Situation von Flüchtlingen und der Festung Europa im Allgemeinen beschäftigen. Es wird u.a. ein Film gezeigt.
18 Uhr, Heinz-Westphal-Haus (Dorstener Str.262), Herne-Wanne



Burschis sind zwar urdeutsch, aber nicht nur in Deutschland zu finden

Studentische Geheimbünde in Nigeria

Der studentische Dachverband fzs (freier Zusammenschluss von studentInnenschaften) hat in den vergangenen Monaten eine verstärkte Kooperation mit der studentischen Partnerorganisation aus Nigeria NANS (National Association of Nigerian Students) angestrengt. Eines der größten Probleme neben fehlenden Mitbestimmungsmöglichkeiten der Studierenden in den universitären Gremien, der drastischen Unterfinanzierung der Hochschulen und hohen Studiengebühren mit denen der studentische Dachverband Nigerias zu kämpfen hat, sind die sogenannten Secret Cults.

Dies sind studentische Geheimbünde, die an den Universitäten unter der Militärdiktatur entstanden sind. Sie werden häufig von Jugendlichen aus wohlhabenden Familien organisiert, haben Initiationsriten und unterhalten mafiaähnliche Strukturen (Prostitution, Schutzgelderpressung, Drogenhandel). Die Secret Cults tragen Namen wie „Die Schwarze Axt“ oder „Die schwarze Schlange“ und sind zum Teil sogar nach Studiengängen organisiert. Vom männerbündischen Prinzip erinnern sie an die studentischen Verbindungen (Burschenschaften, Corps, Landsmannschaften etc.) an deutschen Hochschulen.

Secret Cults und Verbindungen

Auch wenn die Geheimbünde Nigerias mit den studentischen Verbindungen in Deutschland nur sehr eingeschränkt vergleichbar sind, lassen sich jedoch auch einige strukturelle Gemeinsamkeiten erkennen. Im Gegensatz zu den studentischen Verbindungen in Deutschland verlaufen die Aktivitäten der Secret Cults eindeutig im kriminellen Bereich und sind somit auch illegal. Anders als bei den Kooperationen in Deutschland gibt es keinen Protektionismus in der Form, dass ehemalige Mitglieder, sog. „Alte Herren“, für die spätere Karriere-

hilfe sorgen. Die Tätigkeit der Secret Cults ist erst mal nur auf die Studienzeit beschränkt, wobei viele über ihre Mitgliedschaft endgültig ins kriminelle Milieu geraten. Das Studium bleibt meist auf der Strecke, aber auch Abschlüsse und Zeugnisse können oftmals erkaufte (dies ist in Nigeria ein grundsätzliches Problem) oder erpresst werden. Die strukturellen Ähnlichkeiten bei Secret Cults und studentischen Verbindungen belaufen sich insbesondere auf die stark ausgeprägte Hierarchisierung, die mit Initiationsriten und Drill einhergeht: In den studentischen Verbindungen in der BRD lernt der Kooperierte (Verbindungsstudent) fremden Regeln zu gehorchen und dadurch zur Gemeinschaft zu gehören. Befehl und Gehorsam ist die Grundlage des kooperierten Zwangssystems. Dazu gehört, dass der Kooperierte erst mal als sog. Fuchs an unterster Stufe der Hierarchieleiter dienen muss. Um den Gehorsam zu demonstrieren und Zugang zur Gemeinschaft zu erhalten, gibt es verschiedene Erziehung- und Formungsmittel – die bei den einzelnen Verbindungen durchaus unterschiedlich bzw. unterschiedlich stark ausgeprägt sein können – wie z.B. gemeinsames Saufen und die Mensur (ritualisierter Kampf mit scharfen Waffen, mit dem Ziel, seinen Mut zu beweisen).

be initiated

Bei den Secret Cults sind punktuell ähnliche Initiationsriten feststellbar: In der ersten Woche der Mitgliedschaft werden die Neumitglieder über sogenanntes „merry-making“, d.h. gemeinsames Saufen, integriert. Daran schließen sich Wochen des Drills an. Diese haben die Funktion zum einen den Mut unter Beweis zu stellen und zum anderen, das Bewusstsein beim Neumitglied zu schaffen, dass die Gemeinschaft über dem Individuum steht (im Übrigen auch ein Erziehungsziel bei den studentischen Verbindungen). Dazu hat das Neumitglied Gehorsamkeitstests zu durchlaufen, wie z.B. das Stehlen von Unterlagen der Hochschulleitung. Zum Initiationsritus kann auch gehören, Schmerzen, zum Beispiel durch Schnitte oder das Ausdrücken von Zigaretten auf dem Körper, zu aushalten. „The mental

torture, a physical drill is done to ascertain the prospect's ability to withstand and do the impossible when faced with emergency tasks.“ Dies steigert sich noch beim sogenannten „Initiation Day Proper“, dem Tag der endgültigen Aufnahme, wo noch mal mit verschiedenen Waffen Kämpfe mit dem Neumitglied ausgetragen werden. Die Kämpfe verlaufen so scharf, dass auch der Tod des Neumitglieds in Kauf genommen wird. Für diesen Fall wird von den anderen Mitgliedern bereits im Vorfeld ein Grab ausgehoben.

prügelnde Mitglieder

Auch im heutigen demokratischen Nigeria, erfreuen sich die Secret Cults unter den Studenten noch immer großer Beliebtheit. Viele Studenten in Nigeria haben berichtet, dass die Secret Cults mittlerweile nicht mehr geheim operieren, sondern die einzelnen Mitglieder sogar bekannt sind. Die Secret Cults versuchen auch zunehmend Einfluss auf die studentischen Selbstverwaltungsstrukturen zu nehmen. Nahezu täglich kommt es an den Hochschulen zwischen den einzelnen Secret Cults bzw. deren Mitgliedern zu Auseinandersetzungen, die oft tödlich enden. Studenten aus einer rivalisierenden Gruppe werden dabei nicht selten erschossen oder verbrannt. Die Hochschulleitungen und auch die Studierendenvertretungen stehen dabei der Gewalt an den Hochschulen weiterhin machtlos gegenüber. Auch wenn die Regierung an den Hochschulen zahlreiche Kampagnen gegen die Geheimbünde gestartet hat, setzt sie nicht an den Ursachen an. Einer der Gründe, warum so viele Studenten sich den Secret Cults anschließen, kann in der sozialen Lage der Studierenden zu finden sein. Für die meisten Menschen Nigerias (nicht nur die Studierenden) sind die Lebensbedingungen katastrophal (das Durchschnittseinkommen pro Tag beträgt einen Dollar) und (gesicherte) Zukunftsperspektiven gibt es in der Regel nicht. Hier gilt es von Seiten der Regierung Nigerias dringend anzusetzen, will sie den kriminellen Strukturen, wie denen der Secret Cults, langfristig und dauerhaft die Grundlage entziehen.

Carmen Ludwig, fzs-Vorstand

:bszkonsumterror

Surplusracker

Schaut man in die verschiedensten Wörterbücher der deutschesten aller Sprachen – wie etwa den Duden – so ist die Definition eines Rackers recht eindeutig. Hierbei handelt es sich meist um ein drolliges, freches und vielleicht sogar recht aufmüpfiges Kind. Wenn also eine Süßgebäck für die nette Nachmittags-Kaffeerunde den Namen Racker trägt, so sollte man meinen, wäre schon am Namen zu erkennen, worum es sich bei diesem Plätzchen handelt. Es muss schleimig und klebrig sein und entweder jugendlich frisch nach Zitrone oder frech und fruchtig nach sauren Gurken (die Weingummivariante, nicht die aus dem Glas gegen den dicken Kopf oder dicken Bauch) schmecken.

Die Handelskette PLUS, deren österreichisches Pendant übrigens Zielpunkt heißt – die ÖsterreicherInnen sind eben nicht nur AntisemitInnen, sondern denken sich auch doofe Namen aus (vgl. auch Schlagobers, Heuriegen oder auch Matura) – hingegen macht alles anders. Bei ihrer neuen Süßigkeit scheint es sich um den Versuch zu handeln, alle Erwartungen der KäuferInnen ironisch zu brechen, und somit ein Fanal gegen herkömmliche Vorstellungen, die man mit einem Wort verbindet und für einen anti-identitären Dekonstruktivismus zu setzen. Was sie also schon konsequent bei ihrem Namen angefangen haben, setzen sie bei Racker fort. Suggestiert etwa der Name PLUS, die KonsumentInnen könnten den Laden mit einem Plus in der Tasche verlassen, so destrukturen sie bei diesem „Doppelkeks mit Kakao-Creme-Füllung“, alle Konnotationen des Wortes Racker.

Denn Racker schmeckt nun wirklich nicht „rackerig“. Vielmehr ist dies ein trockener, alterer Keks mit überhaupt nicht zartschmelzender, sondern ranziger Schokolade. Erst wenn man die Kekse etwa fünf Stunden der Sonne aussetzt, sind sie so schleimig, wie es die Bezeichnung Racker nahelegt und wie es jeder/m Racker gefallen würde, dies haben Versuche an real existierenden Rackern bewiesen. Auch die Tatsache, das 100g dieses Trockenfutters ein Drittel des täglichen Calciumbedarfs decken, entschädigen die KäuferInnen für ihre Entbehrungen in dem gleichen Maße, wie es die Deutschen mit den ZwangsarbeiterInnen der Nazis getan haben: Es ist nur ein Tropfen auf den heißen Stein.

Eine letzte Hilfe um dieses Produkt zu retten, könnte das Design sein. Doch auch dieses muss leider die Note 6 erhalten, wie sie sonst nur Nazis, der Kapitalismus und andere Scheulichkeiten verdienen. Die auf die Verpackung und in das 15-zackige Gebäck gemalten Katzen und Hunde-Gesichter machen nicht froh sondern depressiv. Solche Haustiere möchte sicherlich keineR haben. Doch die 15 Zacken lassen aufhorchen. Denn so alt wie das Gemisch aus Zucker, Kakao und Backtriebmitteln schmeckt, könnte jeder Zacken einen Jahresring, in Analogie zu denen von Bäumen, verkörpern. Sollten aber die Katzen- und Hunde-Gesichter als Anregung dienen, die Plätzchen an Tiere weiter zu verfüttern, so ist dies schlicht eine zum Himmel schreiende Tierquälerei. Kein Tier dieser Welt und noch nicht einmal der Mensch, hat es verdient, seine/ihre Geschmacksnerven derartig zu malträtieren. In der PLUS-Filiale, in der die für diese Produktbesprechung gegessenen Racker erstanden wurden, standen sie bezeichnenderweise neben dem Tierfutter und nicht im Süßgebäckregal.



:bszimpresum

bsz – Bochumer Stadt- & Studierenden-Zeitung

Herausgeber: ASTA der Ruhr-Universität Bochum – der Vorstand: Rolf van Raden, Thilo Machotta, René Voss
Redaktion dieser Ausgabe: Thomas Friedrichsmeier (tf), Martin Krämer (mk1), Gerd Krauss (geka), Jan Schiedler (jas), Charlotte Ullrich (cu), Claus Witte (wc)
V.i.S.d.P.: Claus Witte (Anschrift siehe unten)
Auflage/Druck: 3000 Stück, Druckerei Neuer Weg, Essen
Anschrift: bsz, c/o ASTA der Ruhr-Universität Bochum, Studierendenhaus Raum 081, 44780 Bochum
Fon: 0234-32-26900; **Fax:** 0234-32-16900
E-Mail: bsz@ruhr-uni-bochum.de
WWW: http://www.ruhr-uni-bochum.de/bsz

- Mensa-Plan für die Woche vom 26. Juni bis 2. Juli -				
Unser Standard	Die Alternative	Die „Grüne“ Küche	„West-side“	„East-side“
MITTWOCH, 26.6.				
(S) Schweineschnitzel „Cordon bleu“ mit Bratensauce, Petersilien-Kartoffeln und Blumenkohl	Milchreis mit Zimt und Blaubeerpfannekuchen	Kartoffel-Möhren-Auflauf mit einer Roggensauce, dazu ein Salat	Zarter Putenbraten mit Geflügelrahmsauce, dazu bunte Nudeln und ein Broccoligemüse	Geflügelfleisch-Nuggets mit einer fruchtigen Currysauce, dazu Pommes frites und eine Salat-Beilage
DONNERSTAG, 27.6.				
Fischspieß in Eihülle mit Tomatensauce, dazu Pommes frites und ein Rahmgurkensalat	Pfannengyros mit einem Tzatziki-Dip, dazu Fladenbrot und ein Hoppessalat	Blumenkohl-Käsemedaillon mit einer Käsesauce, dazu Vollkornreis und Blumenkohl	(S) Schweinefleischgulasch mit Kartoffel-Rösti und Blumenkohlgemüse	Geflügelsteak mit Holländischer Sauce, dazu Reis-Risotto und eine Mischsalat-Beilage
FREITAG, 28.6.				
(S) Königsberger Klopse mit Kapernsauce, dazu Dillkartoffeln und ein Rote Beete-Salat	Putenmedaillon mit einer Kräutersauce, dazu Spaghetti und ein Broccoligemüse	Tofu-Gyros mit Quark-Kräuter-Dip, Roggenbaguette und ein bunter Rohkost-Mix	Gebackenes Fischfilet mit Remouladensauce, dazu Kartoffelsalat und eine Kalte Beilage	(S) Schweinefleischbällchen mit Kapernsauce „Königsberger Art“, dazu Dampfkartoffeln. Rote Beete-Salat
MONTAG, 1.7.				
(S) Schweineschnitzel, paniert mit Tomatensauce, dazu Farfalle Nudeln und ein Salat	Putengeschnetzeltes in einer Rahmsauce, dazu Mandelreis und ein Pariser Karottengemüse	Pizza Margherita, dazu ein Salat	(S) Schweineschnitzel mit einer Champignonsauce, dazu Pommes frites und ein Bohnengemüse	Bami-Goreng mit Hühnerfleisch und herzhaftem Krautsalat
DIENSTAG, 2.7.				
(S) Schweinegeschnetzeltes „China Art“ mit Bosmatreis, Asia-Gemüse	Hähnchenbrustfilet „Trikota“ mit einer Tomatensauce, dazu Petersilienkartoffeln und ein Eisbergsalat	Kartoffel-Gemüse-Gratin mit einer Kräutersauce, dazu Vollkornnudeln und ein Balkangemüse	Blumenkohl-Bratling mit Tomaten und Röhrei belegt, dazu eine Salat-Beilage	Geflügelschnitzel mit einer Rahmsauce, dazu Petersilienkartoffeln, eine Blattsalat-Beilage